

wie sie ursprünglich auch erscheinen, zur Abwehr aller möglichen Gefahren für Leib und Seele, die von der Wirksamkeit böser Geister drohen. Daher u. a. ihre Darstellung auf Amuletten, ferner auf Sarkophagen, wo sie den Toten auf seiner Reise ins Jenseits schützen sollen, auf Kirchenportalen, wo sie die Dämonen vom sakralen Bereich abwehren sollten, und mit gleichen Erwartungen an Profanbauten. So erklärt sich auch das heute noch vielfach angebrachte Dreikönigszeichen mit seinem dreifachen apotropäischen Schutz durch die Initialen der Könige, die beigesetzten Kreuze und die geweihte Kreide. Mit der steigenden Beliebtheit der drei Könige entwickelt sich das Epiphanie-Fest liturgisch mehr und mehr zum Dreikönigsfest, sogar bald mit entsprechendem geistlichem Spiel. Für den Chronologen ist wichtig, daß dies Fest in steigendem Maße als Jahresanfangstag aufgefaßt wurde (bis heute kommen Bezeichnungen wie „Großneujahr“ vor), weil seit alters an diesem ersten kirchlichen Hochfest nach dem 1. Januar die Termine der beweglichen Feste im Gottesdienst verkündet wurden, ein Brauch, der mancherorts noch besteht und z. B. im Dom von Bamberg 1949 wieder aufgenommen worden ist.

O. M.

Georges Huard, A propos de „Titivillus“, BÉCh. 107 (1947–1948) 92–94. — Die Figur dieses Dämons, der die beim Chorgebet unterdrückten Silben und Worte sammelt, findet ihre erste Erwähnung im 10. Stück der *Sermones vulgares* des Jakob von Vitry, ohne daß der Name genannt wird. Diesen gibt zum ersten Male der englische Dominikaner John of Bromyard (um 1390) in seiner *Summa praedicatorum*. Über den gleichen Gegenstand handelt Charles Samaran, Titivillus, démon des copistes, *Mélanges dédiés à la mémoire de Félix Grat* 1 (1946) 301–310.

Landes-
geschichte

F. Castagnoli, Il Tempio di Roma nel Medioevo, Arch. della Soc. Romana di storia patria 70 (1947) 163–169, gibt neben einer Aufzählung aller Nachrichten über den Tempel der Venus und Roma während des MA.s unter seinen wechselnden Namen einige Mitteilungen über die Schicksale des Gebäudes im gleichen Zeitraum.

Alberto Galiati, Le origini medievali di „Cisterna Neronis“, Arch. della Soc. Romana di storia patria 71 (1948) 89–108, stellt fest, daß dieser in der Nähe von Velletri an der alten Via Appia gelegene Ort erst im 9. Jh. von den früheren Bewohnern von Tres Tabernae besiedelt wurde. Er wurde 1165 von Truppen Friedrichs I. zerstört, später von den Frangipani wieder aufgebaut und kam schließlich in den Besitz der Caetani.

Pierre Duparc, Une redevance féodale alpestre, l'Auciège, BÉCh. 105 (1944) 99–122, untersucht diese von den Nutznießern der Almwirtschaften an deren Besitzer zu zahlende Naturalabgabe im französischen Savoyen und der französischen Schweiz und gibt eine Liste der ihm bekanntgewordenen Nachrichten darüber im Departement Savoyen und den Kantonen Freiburg, Wallis und Waadt.

Walter Ulrich Guyan, Das Schweizer Dorf (Schweizer Heimatbücher. In Erweiterung der Berner Heimatbücher hg. von Walter Laedrach 26), Bern 1948, Paul Haupt, 48 S. — Eine sehr instruktive Sammlung von Bildern Schweizer Dorfanlagen von den ersten Anfängen bis in die neueste Zeit mit kurzen Erläuterungen, die besonders dem Siedlungsforscher ein gutes Anschauungsmaterial bietet.